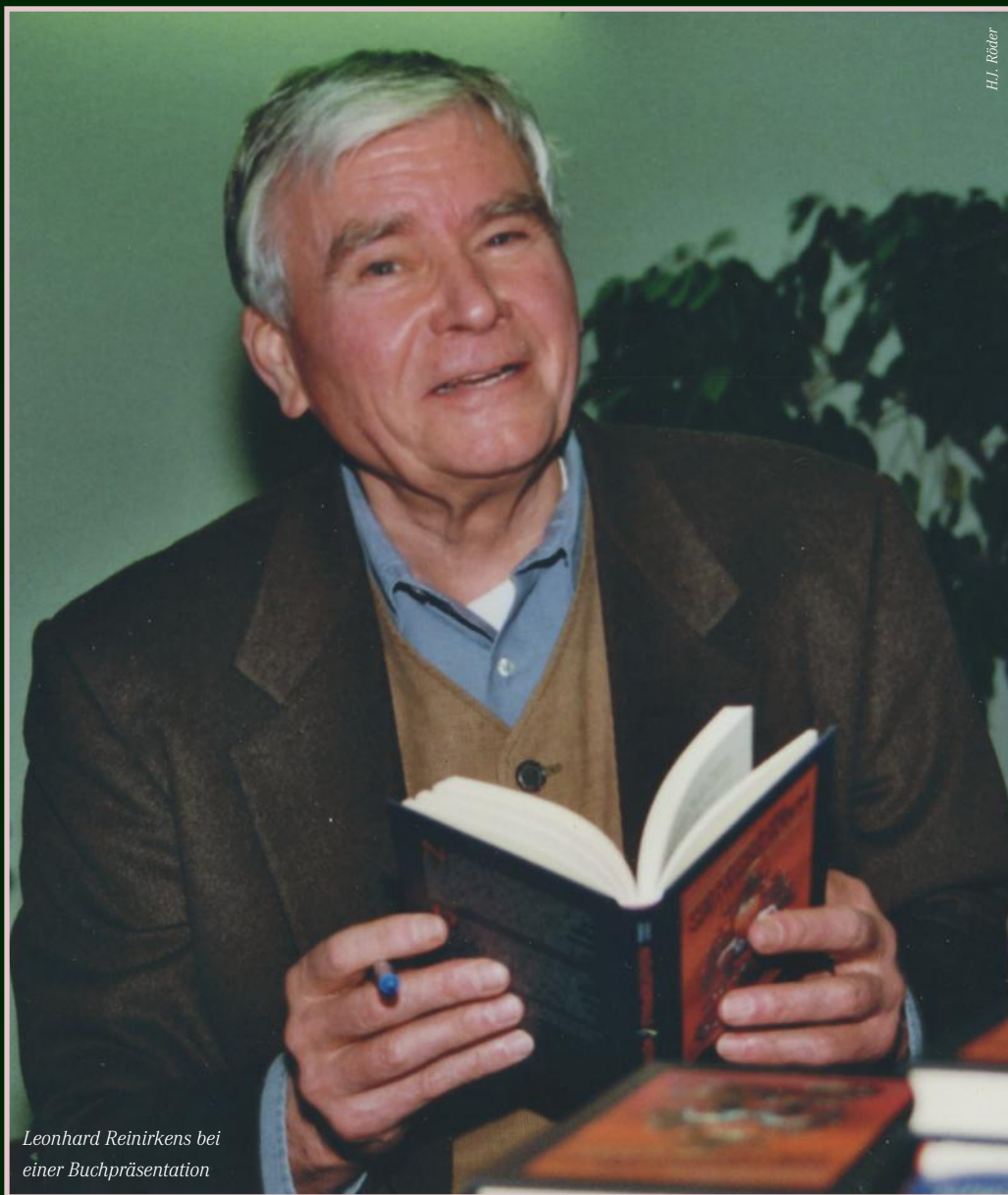


# Unkel

## funkelt

Heimatmagazin des Geschichtsvereins Unkel  
für Geschichte und Kultur · Heft 2/2024 · 6 Euro



*Leonhard Reinirkens bei  
einer Buchpräsentation*

H.J. Röder

100 Jahre Leonhard Reinirkens  
Staatsbesuch in Unkel  
14-Nothelfer-Kult  
Vor 60 Jahren: Bau des Freibades

30 Jahre Carl-Loewe-Musiktage  
Blauregen-Blütenraum  
Henkel-Villa: Haus der Länder  
150 Jahre Genossenschaftsbank





Leonhard Reinirkens  
in seiner Bibliothek

# Leonhard Reinirkens - die Stimme des Rheinlands

**Der Unkeler Autor war bekannt und beliebt durch seine Radio- und Fernsehsendungen, seine Bücher und vor allem wegen seiner unnachahmlichen Vortragsweise, er selbst bezeichnete sich als „Sprechsteller“. Am 7. August wäre er 100 Jahre alt geworden.**

Von Norbert Knoppik und Wilfried Meitzner, Fotos: Frank Homann

**I**n Unkel leben und sterben, „Was sonst?“, so lautete die Liebeserklärung von Leonhard Reinirkens an seine Heimatstadt, als er sich anlässlich der Ehrung zu seinem 70. Geburtstag 1994 in das Goldene Buch der Stadt Unkel eintrug. „Unser Leo“, wie man ihn liebevoll in Unkel nannte, wurde am 7. August 1924 in Essen-Rüttenscheid geboren. Seine Eltern waren beide Volksschullehrer, der Vater starb, als Leo ein Jahr alt war. Seine melancholische Mutter, die vaterländische Theaterstücke schrieb, umsorgte Leo in ziemlicher Abgeschiedenheit von anderen Kindern. Das änderte sich schlagartig, als seine Mutter, „die es am Herzen hatte, der guten Luft wegen“ 1930 nach Unkel in ein neugebautes Haus am Ende der heutigen Bruchhausener Straße zog. „Unkel galt damals als Luftkurort, und hieß noch lange so, bis man ihm diesen selbstverliehenen Titel in den 50er Jahren verbot, weil die Rheinlande von Bonn bis Hönningen alles andere als günstig für Leute mit Asthma oder Herzleiden gelten darf“, erinnerte sich Reinirkens.

**H**ier in Unkel war alles anders. Eine Welt voller Kinder und Abenteuerspielplätze: „Mir will scheinen, als ob mein Leben damals erst angefangen hätte.“ Gemeinsam mit seiner Mutter hatte er jedoch schon bei Ausflügen aus Essen in die

Sommerfrische Unkel besucht. Er erzählte: „Man kam an den Rhein, auch nach Unkel. Hier wohnten wir beim Bauer Euskirchen, gleich an der Bahn. Der hatte Kühe und ein Pferd und einen Leiterwagen. Aber er hatte auch einen Hund. Wir waren in der Küche. Die Frau Euskirchen hatte Bratkartoffeln gemacht, eine Scheibe fiel ihr auf den Boden. Ich bückte mich. Die Hausfrau sagte: ‚Das kannst du nicht mehr essen.‘“

## **Adolf-Grimme-Preis 1968**

Aber meine Mutter wollte wohl zeigen, dass ich ein unempfindliches und derbes Kerlchen sei, meinte: ‚Das macht dem nichts aus.‘ - Doch es machte mir was aus. Ehe ich die Bratkartoffel in den Mund steckte, sah ich: Sie klebte voller Hundehaare. Ich aß sie nicht. Ich hatte den Erwartungen nicht entsprochen.“

**A**b seinem sechsten Lebensjahr endgültig in Unkel daheim, besuchte Reinirkens die Volksschule, danach das Gymnasium in Linz. Das Abitur war ein Notabitur, es wurde Leo ins Feld nachgeschickt. Im Mai 1942 erhielt Leo, „ich schob gerade mein Fahrrad aus dem Tor, um zur Schule zu fahren, ...die Karte mit dem Gestellungsbefehl zum Arbeitsdienst“.

**I**m weiteren Verlauf des Zweiten Weltkrieges kam der Fronteinsatz bei der Artillerie. 1943 erlebte er noch den Vormarsch, dann ging es nur noch zurück, „nach Westen“ – so der Titel seines ersten Buches (siehe Heft 1/2023 Unkel funkelt). Im Mai 1945 war Leo wieder zu Hause in Unkel, kurz darauf, im Juni, starb seine Mutter. Nach dem Krieg studierte er an der Universität Bonn Geschichte, Germanistik und Psychologie.

In letzterem Fach schloss er 1951 mit dem Diplom ab. 1952 heiratete er die Scheurenerin Helga Wellner, ein Sohn, „Loni“, kam zur Welt. Um die Familie zu ernähren, folgte seine erste Anstellung beim Verkehrssicherheitsinstitut in Düsseldorf, danach als Verkaufstrainer bei der Firma Knirps in Bad Honnef. Diese Arbeit hat ihn wohl nicht begeistert, stattdessen verließ er sich mehr und mehr auf sein schriftstellerisches Talent. Für seine Novelle „Der Gnom“ hatte er schließlich 1951 den Literaturpreis des Landes Rheinland-Pfalz erhalten. Er begann fürs Radio zu schreiben, zunächst ab 1954 als Autor für den Schulfunk des Südwestfunkprogramms. Hier präsentierte Reinirkens den jungen Hörern anschaulich und unterhaltsam Ereignisse und Personen aus der Geschichte.



# Als die Wasserleitung bei der Eröffnung platzte

Vor 60 Jahren wurde das Unkeler Freibad als Teil eines ambitionierten Sportzentrums gebaut und eröffnet. Es musste jedoch 2006 wieder schließen.

Von Thomas Napp

Es ist bis heute bei vielen Einwohnern der Verbandsgemeinde sowie der Stadt Unkel ein sehr emotionales Thema: die Schließung des Freibades Unkel im Jahre 2006. Grund dafür war der schlechte bauliche Zustand des Bades sowie die fehlenden kommunalen Gelder, um es nachhaltig zu sanieren. Doch wie entstand eigentlich das Freibad Unkel, welches 42 Jahre lang nicht nur die Stadt, sondern die gesamte Verbandsgemeinde Unkel prägte?

Bau des Freibades 1964

Fotos: Stadtarchiv Unkel



Als Anfang der 1960er Jahre die Idee eines eigenen Freibades in Unkel entstand, hatte dies verschiedene Ur-



sachen. Kinder, Jugendliche und Erwachsene hatten in den vergangenen Jahrhunderten in der Verbandsgemeinde Unkel kaum eine sichere Möglichkeit, Schwimmen zu lernen oder sich sportlich zu ertüchtigen. Vornehmlich der Rhein wurde im Sommer zur Abkühlung genutzt, aber das war gefährlich.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und im beginnenden Wirtschaftsaufschwung erwuchs die Idee, ein Freizeit- und Sportgelände zur Ertüchtigung der Jugend sowie dem aufstrebenden Leistungssport zu schaffen. Hintergrund war, dass sich in den Sommermonaten viele Familien noch keinen Urlaub leisten konnten und die Jugend sinnvoll beschäftigt werden sollte.

Die Wahl zur Errichtung eines solchen Freizeit- und Sportparks fiel dabei auf den damaligen Fußballplatz von Unkel, der an der Stelle des



Erinnerungen an das Unkeler Freibad

heutigen Freibadgeländes lag. Dieses Grundstück hatte die Unternehmerfamilie Henkel der Stadt geschenkt, um dort eine Fläche zur Naherholung für die Unkeler zu schaffen.

Mit den Planungen eines Freizeit- und Sportparks an dieser Stelle entsprach die Stadt somit dem Wunsch der Familie Henkel, dort etwas

## Wunsch der Familie Henkel

Bleibendes für die Bevölkerung zu schaffen. Die Planungen sahen vor, dass ein neuer Fußballplatz mit

Laufbahn und Sprunggrube auf dem Gelände einer ehemaligen Abfallgrube und an der Stelle des alten Fußballplatzes ein Freibad mit zwei Nichtschwimmer- und einem Schwimmerbecken mit Sprungturm gebaut werden sollte. Weiterhin wurden eine Terrasse mit Verkaufskiosk sowie Umkleide- und Hygienekabinen geplant.



Das Vorhaben stieß in den politischen Gremien unter Führung von Bürgermeister Daniel Vollmer auf positive Resonanz, sodass Freibad und Fußballplatz im Jahre 1964 eröffnet werden konnten. Unter großen finanziellen Anstrengungen der Stadt Unkel mit insgesamt 1,5 Millionen D-Mark (umgerechnet heute etwa 3,7 Millionen Euro) wurde das Freibad Unkel unter Teilnahme aller Würdenträger von Kreis und Stadt eröffnet. Doch der Startschuss für das Freibad Unkel sollte nicht reibungslos verlaufen. Bereits beim Einlassen des Wassers in die Schwimmbecken platzte eine Wasserleitung aus Eternit. Das Becken konnte somit am Eröffnungstag nicht voll gefüllt werden. Eine Reparatur folgte.

**Ein Schuldenberg von 1,2 Millionen D-Mark**

Doch bei dieser Panne sollte es nicht bleiben. Als die endgültigen Rechnungen für den Bau des Sportplatzes sowie des Freibades

in der zweiten Jahreshälfte kamen, explodierten auf einmal die Kosten. Das Ausbleiben von geplanten Gewerbesteuer-einnahmen verschärften die Situation zusätzlich. Die Stadt Unkel musste in einem Nachtragshaushalt anstatt 218.000 D-Mark nun fast das Dreifache aufbringen. Letztlich stiegen die Gesamtkosten für das gesamte Projekt deutlich an. Ein Schuldenberg in Millionenhöhe türmte sich für die Stadt Unkel auf.

Neben den explodierenden Kosten kam nun auch noch schlechte Presse bezüglich des Freizeitgeländes hinzu. Bereits wenige Wochen nach Eröffnung des Sportplatzes wurde dieser von den Sportlern als untauglich deklariert. Grund war die mangelhafte Bodenbeschaffenheit des Geländes. Laufbahnen waren uneben. Der Fußballplatz ebenfalls nicht optimal



Der Sportplatz wurde gleichzeitig gebaut



spieltauglich. Die Region lachte über diesen teuer gebauten Sportplatz. Das kommt doch bekannt vor – die Geschichte scheint sich zu wiederholen.



Eröffnungsfeier bei kühlen Temperaturen und niedrigem Wasserstand